Ein kleines

Sündenregister.

Von

Gisbert Frhr. Vincke.

---

2. vermehrte Auflage.

Freiburg i. B.

Fr. Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung.

1883.

4
7

D 14

81

Aus der Bücherei
von Koptat Osk. Benda.

Herrn Oskar Benda

Stoll wachsen Traum – die schönste Wirklichkeit!

Gisbert Kranich

Freiburg i/B. März 1884.

Ein kleines

Sündenregister.

Von

Gisbert Frhr. Vincke.

---

2. vermehrte Auflage.

Badische
Landes
Bibliothek

Freiburg i. B.

Fr. Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung.

1883.

Wilhelm Jensen

freundschaftlich

zugeeignet.

Inhalt.

	Seite.
Form und Stoff	9
Der deutsche Blankvers	17
Das deutsche Lustspiel	23
Fünffüßige Trochäen	29
Die Kunst im Geschäft	33
Vierfüßige Trochäen	42
Die gute alte Zeit	46
Mephisto und der Schüler	55
Das Virtuosenthum	67
Der Mennonit	71
Der deutsche Styl	86
Beim Verlagsbuchhändler	91
Die Uebersetzer	103
Das Flickwort	107

Ein kleines Sündenregister.

Form und Stoff.

Fruchtlos wäre der Streit: ob Stoff, ob Form der Gebieter?
Jener wie diese gebeut — diese wie jener gehorcht!
Also vermählt sich dem Stoffe die Form zur Ehegemeinschaft:
Mann nicht minder denn Weib — beide gewinnen dabei.
Zwang ist jegliche Form: durch Satzungen hemmt sie die Freiheit,
Aber der Wohlklang quillt aus dem geregelten Maß,
Aber der fesselnde Zwang wird wieder zu fesselnder Schönheit:
Immer vollendet den Stoff erst die vollendete Form.
Klage denn nicht, es beschränke der Zwang den poetischen Ausdruck,
Drum bei schaffender Lust werde beschränkt der Poet;

War doch stets an Wendungen reich der germanische Sprachschatz:
Fügt nun diese sich nicht, wähle dir jene dafür.
Vater Horaz schrieb einst: „Den Poeten sowohl wie den Malern
„Ist seit ewiger Zeit Alles zu wagen erlaubt."
Ohne Verzug dann bringt er geschleppt Ausnahmen die Fülle:
Ach, wie fühlen sich da Maler und Dichter beschränkt! —
Maler bethätigen heut gar gern den bedenklichen Volksspruch:
„Der gut schmiert, gut fährt!" Freilich, das täuscht und gefällt.
Schließ dein Ohr dem Sirenengesang! Mit der sauberen Feder,
Die nicht kleckst, nicht spritzt, erndtet sich besserer Dank.
Wählest du wägend den Stoff, dann wäge du wählend die Form auch:
Nicht steht jeglichem Stoff jegliche Form zu Gesicht;
Aber noch mehr! Es verlangt ein bestimmter, besonderer Inhalt
Auch die bestimmte Gestalt, anderer fügt er sich schlecht.

Rein nur brauche den Reim, und zumal in romanischen Maßen,
Deren melodischer Reiz zauberisch klingt an das Ohr.
Weniger reich zwar sind wir im Reim als Länder des Südens,
Gleichwohl zählen wir noch hübschen Vermögensbestand.
Tröste dich nicht mit dem Trost, daß selbst die Heroen der Dichtkunst
Oft unreineren Reim ohne Bedenken verwandt.

Damals war es erlaubt: wer ahnte die strengere Satzung?
Aber wir wurden belehrt, aber wir wurden verwöhnt.
Manches gestattet die Zeit, doch verbieten es andere Zeiten,
Früher Verbotenes wird später gestattet, begehrt.
Hielten wir blos — im Geist, in der Form — an dem Altüberkommnen,
Fortschritt blühete dann nimmer dem Menschengeschlecht! —

Bei dem Sonett gilt festes Gesetz: vierfältiger Absatz,
Also jedes Quatrain, jede Terzine für sich.
Prüfe mit Fleiß den Gedanken zuvor: ob die Form ihm gerecht ist?
Mangelnde Prüfung schuf manches verfehlte Sonett.
Brachten die beiden Quatrains den Gedanken in wechselnder Färbung,
Folgt als kürzerer Schluß noch die Terzinen-Moral.
Aber es ist von Sonetten ein Kranz blos Rechen-Exempel:
Wer fängt an bei dem Schwanz, will er sich schirren das Pferd?
Siehe, du kannst beim Schluß anheben allein den Sonettkranz,
Denn in dem letzten Sonett steckt ja der andern Beginn. —
Aehnlich verhält es sich auch mit der Komposition der Sestine:
Rechnet und zählt der Poet, sinket im Werth Poesie. —
Seltsam ist die Terzine verschränkt: dreizeiligen Abschluß
Fordert der Sinn hier streng — dem widerstreitet der Reim.

Nimmst du dazu nur den folgenden Vers von der nächsten Terzine,
Ja, dann hast du sofort auch die Terzine zerstört:
Auf dem Papier steht jetzt vierzeilig die Strophe, dem Sinn nach,
Hier am tückischen Damm stockt die melodische Fluth.
Achte das nicht als Tand, denn der Zauber des eigenen Reizes,
Welchen geheimnißvoll stets die Terzine geübt,
Ruht im verschlungenen Reim, der wieder zurück- und vorausgreift,
Dem, gleich wogendem Meer, nimmer beschieden die Rast. —
Leichter gelingt der Octave Geflecht: hier kehret ein Reimpaar
Dreimal wieder zurück, wandelnd in wechselndem Schritt;
Aber mit anderem Reim zwei Zeilen beschließen die Strophe,
Enden den Sinn und den Satz, bringen zugleich — die Moral.
Weit am gefährlichsten sind von den Zeilen die fünfte, die sechste:
Unter dem Wogen-Krystall liegen da Klippen versteckt;
Hüte dich wohl, sonst strandest du leicht im seichten Gewässer,
Und dort schwimmt von dem Wrack statt des Gedankens — der Reim.
Dann erst zeigt sich die Form in bestrickender, glänzender Schönheit,
Wenn sich der Inhalt glatt, logischgegliedert ihr fügt.

Aber wie soll man Hexameter baun? Da lärmen die Stimmen,
Da bringt Jeder sofort eignes, bewährtes Rezept.

Nun, der Hexameter ist für uns exotische Pflanze,
Also scheint es Gebot, scheint es natürlich zugleich,
Daß sich der Pflanze Kultur nach Ursprungs-Satzungen richte,
Denn in dem Heimathsgrund zeigte sie fröhlich Gedeihn.
Weht hier andere Luft und strahlt hier andere Sonne,
Beides bedingt doch kaum anders behandelnde Hand.
Freilich, es bieten sich uns viel Sylben mit doppeltem Zeitmaß
(Längen und Kürzen zugleich), schwierig dem Lesenden oft;
Diese verleihn dem Hexameter leicht die Natur der Mollusken,
Und es zerfließt alsbald alle geschlossene Form.
Dafür wirkt radikal die Cäsur, sie regelt den Versschritt:
Fest fortschreitet er dann, sicher in Halt und Gestalt.
Bei dem amphibischen Volk, bei Sylben mit doppeltem Zeitmaß,
Kommt noch dies in Betracht für den euphonischen Zweck:
Eines der Zwei herrscht vor fast immer, die Länge — die Kürze,
Drum wird besserer Werth immer am besten verwandt. —
Dreißig Lustren bereits handhabten die Meister der Sangkunst,
Nur nicht jeder geschickt, unsern heroischen Vers.
Gottsched — einst literarischer Papst, kraft eigner Ernennung —
Maß in gesundem Gefühl seiner Hexameter Takt.

Ewald Christian Kleist, als neuer Columbus des Auftakts,
Frühling schuf er damit nicht in der metrischen Welt.
Klopstock stolperte viel beim fremdsechsfüßigen Rhythmus:
Rathlos starren wir dann, wie sich der Faden entwirrt;
Aber er war doch ein deutscher Poet, voll tiefer Gedanken,
Welcher der Wahrheit nur diente mit heiligem Ernst.
Ach, weit schlimmer denn er ist Friedrich Leopold Stolberg,
Der mit naivem Vertraun noch den Hexameter baut:
„Ihm antwortete der König Agamemnon“!
Seltsam Mustergebild schlechten Trochäen-Gewirrs!
Voß kam nun, und er wog auf römischer Waage das Wort ab
Streng und stramm, er vergaß Eins nur: des Wortes Accent.
Sprachzucht hat er geübt — so verzeihn wir, daß er mit falschem
Maß und falschem Gewicht lange betrogen das Ohr.
Platen erscheint, er befreiet den Vers von dem schlimmen Trochäus,
Weil der trochäische Fuß lahmt im elegischen Schritt.
Doch den Accent mißkennt auch er, deß glänzender Formsinn
Mehr mit dem Auge den Vers meißelte, denn mit dem Ohr.
Merke darauf, daß leicht in zusammengefügter Verbindung
Fest nicht bleibt der Accent, der sich von selber verschiebt:

„Ueber“ gebraucht man allein als reinen Trochäus, dagegen
Wird „Uebereilt“ Anapäst — durch den verschobnen Accent.
Richtig Gewicht und den richtigen Ton — dies wollen wir heute,
Daß der Hexameter fließt stolz, ein gewaltiger Strom!
Strenges Gesetz sei Pflicht, mit dem Wohlklang immer im Einklang,
Weil ja den Wohlklang selbst schaffet das strenge Gesetz. —
Was im Hexameter gilt, gilt nicht gleich scharf für den Reimvers:
Anderem Boden entstammt, folget er anderer Form.
Weniger brauchst du zu wägen das Wort, wenn die Zeilen der Reim schließt,
Weil der mächtig und voll klingt an des Hörenden Ohr;
Weil er das Ohr mit Gewalt hinlenkt zum Schlusse der Zeilen,
Gleitet es leichter hinweg über den schwächeren Fuß. —
Platen versucht, pindarischen Schwung in Strophen zu bannen —
Einsam auf dem Parnaß wandelt dahin der Poet!
Ihn laß ziehn, denn der Leser verzagt bei dem metrischen Kunststück,
Malte der Bleistift nicht Längen und Kürzen dazu.

Wer in der Werkstatt sitzt, der sammelt sich kleine Notizen
Handwerksmäßiger Art, nützlich im Tagesgebrauch.
Zwar wir werden belehrt von den Weisen des römischen Rechtes,
„Daß kein Prätor sorgt für den Lappalienkram“;

Aber was ist denn klein in der Kunst? Die gewinnende Wirkung
Wird oft Kleinem verdankt: also verachtet es nie.
Einer vielleicht nur entdeckt von der Menge den feineren Kunstgriff,
Aber der Menge gefällt, was ihr mit diesem erzielt. —
Ist der Hiatus schwer aus deutschem Gedicht zu verbannen,
Klingt er doch unschön meist, stört den harmonischen Fluß.
Schwieriges lockt! Und es gilt den Versuch, ihn schier zu vermeiden;
Immer bei solchem Bemühn merket den römischen Spruch:
„Leicht in die Scylla geräth, wer ausweicht vor der Charybdis" —
Auf Apostrophe geräth, wer den Hiaten entwischt!
Werthvoll oft im Gebrauch, schwerfällig und häßlich im Mißbrauch,
Sind sie den Giften verwandt: Segen bereitend und Fluch. —
Lautet es gut, wenn der Reim von dem Beiwort scheidet das Hauptwort?
Achtung ihrem Verein — denn sie vermählte der Sinn.

Aber genug! Poesie fängt Keiner im Netze der Regeln!
Höherer Weisheit Wort prediget Vater Horaz:
„Wenn dein Lied nur dem Ohre gefällt, dann brachtest du wenig,
„Gieb ihm süße Gewalt, daß es die Herzen bewegt!" —

Der deutsche Blankvers.

Die Form des Dichters ist das Wort, im Strom
Ergießt sich's, nur durch Harmonie beschränkt —
Wenn nicht der Vers und sein Genoß der Reim
In leichte Fessel schlägt des Dichters Wort.
Dann bindet ihn des Verses streng Gebot,
Denn nicht die Willkür hat es aufgestellt
Aus eigner Macht — der Wohllaut schrieb es vor:
So schädigt der sich selber, wer's verletzt.

Und gleichwohl sind der Sünder allzuviel —
Sei's, daß ihr thöricht-unbedachter Sinn
Nicht das Gebot und nicht die Strafe kennt,
Sei's, daß sie wohlbedacht, gleich jenem Fuchs,
Die Trauben schmähn, die unerreichbar sind.

Zu Ilion ward gefrevelt, innerhalb
Und außerhalb — und minder nicht bei uns.
Doch, wie der Blankvers, ward kein deutscher Vers
Mißhandelt! Schüler meint und Schülerin:
„Der schreibt sich ganz von selber — halb im Schlaf;
„Man zählt die Sylben an den Fingern ab,
„Zehn oder elf, die Zahl ist einerlei,
„Und spart sich noch das Suchen nach dem Reim —
„So geht es wie geschmiert." — Jawohl: geschmiert!
Das Versgepolter, ohne Saft und Kraft,
Ergießt sich flickwortreich, ein seichter Bach!
Nein, auch der Blankvers ist ein Werk der Kunst,
Er birgt der unsichtbaren Klippen viel;
Da schützt das Senkblei nicht des Regelzwangs,
Vermeiden kann sie nur Gefühl und Takt:

So fügt ihn denn zu schönem Ebenmaß
Allein des Meisters kunstverständ'ger Sinn.

Dem Griechen war der Blankvers unbekannt,
Drum paßt für ihn des Griechen Regel nicht,
Anlehnend schuf das Ohr ihm eigne Norm.
Gleichgültig ist es nicht, ob lang ob kurz
Sich reiht der Sylben Schritt: am rechten Ort
Soll Länge stehn und Kürze jederzeit.
Auch der Trochäus darf im Versbeginn
Steigern die Wirkung kräftig-malerisch;
Ein leichter ungezwungener Dactylus
Ist wohlgefälliger als der Apostroph,
Anmuthiger gleitet hin der Worte Fluß.
Wenn jede Zeile streng zehn Sylben zählt,
Gewinnt des Verses Klang an würd'gem Ernst;
Elfsylb'ge Zeilen, mäßig eingestreut,
Zerstören nicht den Ernst, sie fördern nur
Durch Wechsel die melodische Bewegung;
Doch folgen ihrer mehr unausgesetzt,
Erlischt die Anmuth in der Weichlichkeit.

Auch der Cäſuren Reichthum, klug verwandt,
Gewährt dem Verſe Weichheit oder Kraft,
Nachdem ſie weiblich oder männlich ſind.
Beſondre Wirkung übt der Ruhepunkt
Nach erſtem Fuß, wenn Sinn und Satz da ſchließt
Mit Wucht. Die provenzaliſche Cäſur
Nach zweitem Fuß, dereinſt gepflegt im Kreis
Der Troubadours, errichtet feſten Damm
Dem monoton-trochäiſchen Wörterfall,
In den der deutſche Blankvers leicht geräth.

Das höchſte Ziel, den frei'ſten Schritt gewann er,
Als ihm das Schauſpiel Huld und Gunſt gewährt.
Im harten Kampf lag Leſſing mit dem Blankvers,
Erſt Goethe war's, der ſiegreich ihn bezwang
Und dann erhob zu klaſſiſch-edler Form:
So fluthet er dahin kryſtallenklar,
Gewinnt das Ohr durch reiche Melodie,
Vertraut dem Ohr der goldnen Sprüche viel,
Geſchöpft aus tiefem Born der Lebensweisheit.
Und Schiller, als er mühſam ihn gebändigt,

Gab ihm zugleich der Freiheit volles Recht,
Begränzt allein durch ernste Pflicht der Kunst.
Ein unberufner sechster Fuß — was thut's?
(Auch Goethe denkt so) sei er gern geduldet.
Anapästisch wird beschwingt des Wortes Flug,
Aufdaß kein Zwang den Ausdruck schädigen soll.
Noch Eins — und das hat Shakspere ihn gelehrt —:
Des Reimes Macht verstärkt des Wortes Werth;
Nur wird kein Reim beliebig aufgelesen,
Wenn er durch Zufall grad' am Wege liegt.
Ein andrer Vers ist in Messina's Braut,
Ein anderer im Tell und in der Jungfrau —
Er spiegelt treu der Zeit, des Lebens Färbung,
Die wechselnd seinem Werk der Dichter lieh.

So beut der Blankvers, und kein anderer sonst,
Für jeden Stoff die vielgestaltige Form,
Weil ihm die Wandlung proteusgleich gelingt.
Geschmeidig, haucht er leises Liebesflüstern
„Wie sich der Zephyr über Blumen stiehlt",
Und tönt gewaltig wie der Tuba Klang.

Meiſter und Schüler treffen raſch die Wahl,
Den Unterſchied erprobt das fertige Werk:
Der iſt der Meiſter, welcher leicht vollbracht hat,
Was allzuleicht der Schüler ſich gedacht hat.

Das deutsche Lustspiel.

Allwärts schallet der Ruf: „Wo blieb die dramatische Dichtkunst?
„Wo die Gewalt des Kothurns? Wo der Komödie Scherz?“ —
Jeder Verständige ruft's im Volk, Darsteller und Lenker
Rufen es! Ist's denn wahr: sind wir zu Bettlern verarmt?
Bettler? Das Wort paßt gut: wir bettelten viel in der Fremde,
Brachten im Knappsack heim Gaben von allerlei Art.
Aber wie kam's? — Da streifet der Blick zu vergangenen Zeiten,
Streift zum Morgen der Kunst, welchen die Väter geschaut.

Damals mangelte schon das Erzeugniß eigenen Fleißes,
Damals plünderten wir Franken und Andre bereits,

Holten uns dort, mit bescheidenem Sinn, manch trockenen Bissen,
Freilich minder pikant, aber doch meistens gesund.
Lang vegetirten wir so bei Brod und Wasser gemüthlich:
Wer nichts Besseres ahnt, findet das Schlechtere gut.

Siehe, da tagt's auch hier in dem dumpfigen Literaturbau —
Luft gleichzeitig und Licht strömen erquickend herein!
Lessing erscheint als neuer Prophet, als lauter Verkünder
Deutscher Kritik und Kunst, mit dem gewaltigen Wort.
Stark, ein Simson, fuhr er darein in's Heer der Philister,
Beispiel gab er dem Volk, sichere Lehre zugleich;
Regeln des Spiels nicht bloß, er zeigte die Regeln der Dichtkunst,
Statt Salbader-Manier schuf er den treffenden Styl.
„Minna von Barnhelm" lebt noch heut, ein Muster des Lustspiels,
Heut noch jugendlichfrisch strömt ihr die Rede wie einst.

Lessing war der Gigant, dem Kotzebue folgt, der Pygmäe: —
Flink, statt geistiger Kraft, substituirt er die Zahl.
Damals ward er geliebt und mit Ehren verherrlichet, niemals
Pfeiler der Moralität, stets ein gewandtes Talent.

Nun, die Historie weiß, daß Sand ihn erdolchte zu Mannheim,
Aber die Bühne? sie kennt heut den Vergötterten kaum.

Leider bewegten wir uns auf abwärtssteigender Linie
Längst schon: dürftiger nur wurde der Muse Verdienst.
Weiland speiste Saturn mit Behagen die eigenen Kinder —
(Häßliches Beispiel bleibt freundlicher Sitte Verderb!)
Also verspeiste die Zeit gar viele Komödienschreiber:
Vom kannibalischen Mahl blieben nur Namen zurück;
Was sie geschafft, war mittleres Gut, es erschien, es verschwand schnell —
Da, wo der Nektar fehlt, löschet das Wasser den Durst.
Einiges hatte Bestand, doch waren die Gründe verschieden:
Nach dem verschiednen Geschmack wurde gefällt das Verdikt.
Leicht und gewandt, mit satirischem Geist bringt Eduard Bauern-
feld manch heiteres Spiel, welches die Geister erfreut.
Rodrich Benedix giebt die Schablone des Situationsstücks,
Das, beim Mangel an Geist, leichter die Menge gewinnt.

Dann taucht auf ein Doppelgestirn am Komödienhimmel,
Aus vielgleisigem Pfad lenkt es in eigene Spur:

Freytag prüfet die Gunst der Thalia mit „Kunz von der Rosen“;
Jubelnd vom Volke begrüßt trifft in das Schwarze — der „Bolz“.
Putlitz weiß Poesie mit Grazie fein zu verbinden
Und mit dem lautern Humor bühnenerfahrene Kunst.
Mancher erkennt und verfolget die Spur, die sicher zum Ziel führt:
Unsre Komödie wird fester geplant und gebaut.

Aber wir leben zu rasch in der schienengesegneten Aera:
Mit dem beflügelten Schritt schaffen die Schienen den Schein.
Gutes genügt nicht mehr, man verlangt nur immerdar Neues:
Wie es die Stunde gebar, also verschlingt es der Tag!
Kunst gilt nichts — die Fabrik arbeitet in rascherem Tempo,
Weil ihr der Wahlspruch lohnt: „Theuer verhandelt — und schlecht!“
Wo giebt's Stoff, der leicht sich verwerthet mit Nadel und Scheere?
Wiederum gehn wir jetzt bei den Franzosen zu Gast.
Braucht es Moral? Wer fragt noch danach! Bunt schillert das Laster,
Dieses gefällt — tant mieux: bleibe die Sitte zu Haus;
Bare Gemeinheit zählt als Witz — sie erweckt ja Gelächter,
Und sie erweckt's — nicht blos auf den olympischen Höhn.
Schild'rung holen wir uns trostlosester Sittenverwild'rung,
Glänzend zurechtstaffirt, blendend geschminkt und lackirt.

Also sanken wir denn stets tiefer und tiefer hinunter,
Possen von seichtem Gehalt fröhnten dem seichten Geschmack.
Aber das Lustspiel prahlt mit der Firma „Rosen & Moser“,
Welche den Tagesbedarf liefert und prompteſt bedient:
Flüchtig zusammengeklebt alltägliche Bilder des Lebens,
An Characteren nur arm, doch an Verwechselung reich,
Weniger zwar wahrscheinlich gemacht, doch immerhin lustig,
Auch von Lascivität eine gewürzte Portion —
Dabei blüht das Geschäft und der Kunst obsieget das Handwerk:
Kommt ja die Waare zu Markt — wie man die Waare begehrt.
Wahrlich, der Menge Gelärm, die heut der Komödie zujauchzt,
Bildet den Prüfstein nicht für der Komödie Werth;
Einst ward Clauren ersehnt von den Tausenden, lange voraus schon,
Damals Götze des Tags — heute verschollen, verweht! —
Nachruhm — leeres Phantom! Die Geschäftsherrn lachen in's Fäustchen,
Zählen das klingende Geld — „non olet“ trösten sie sich.

Laßt Ihr keck die Gebrechen der Zeit vor den Hörern erscheinen,
Lohnet der Beifall Euch für das satirische Spiel;
Doch es veraltet zugleich gar bald mit dem Wechsel der Zeiten,
Wenn sich der Stachel gestumpft, weil das Gebrechen erlosch.

Geht Ihr zurück in verklungene Zeit, droht andere Sorge:
Leicht sind Sitten und Brauch allzuentlegen, zu fremd;
Doch der Intrigue Gespinnst mit dem lockenden Reize des Räthsels —
Stets unerschöpflich neu, weiß es zu fesseln den Geist.
Nicht in die Zukunft greift: da könnte nur wirken das Zerrbild,
Wie sich des Fortschritts Pfad in den Extremen verirrt;
Aber die Karikatur wird, breitergesponnen, bedenklich,
Und ihr derberer Spaß liegt der Komödie fern.
Kürzer erlediget sich's, wenn Ihr fragt: Was soll nun das Lustspiel
Bringen, damit sein Spiel wecke die heitere Lust?
Komische Fabel zuerst, und darin auch komische Menschen,
Komische Situation, komisches Wechselgespräch —
So das Rezept ganz kurz! Fehlt bloß die vollendete Kochkunst,
Welche mit feinem Geschick Alles zu Einem verquickt.

Fünffüßige Trochäen.

Dieser Vers verleugnet seine Herkunft:
Rascher sind Trochä'n als Jamben, flüchtig,
Ungeduldig eilt ihr Schritt — doch hier ist
Zaudernd nur, verweilend fast das Zeitmaß,
Und die Tonkunst nennt es „ein Adagio".
Also bleibt der Vers denn eigenartig,
Spiegeln wird er nie den heitern Inhalt,
Zu der Klage wie zum Ton der Schwermuth
Stimmt er wunderbar, verhallt melodisch.
Diesem Vers auch fehlt ein klassisch Vorbild,

Und so regeln wir uns selbst die Technik.
Nicht wie Jamben strömt er flink und flüssig,
Ist dem Schüler minder drum geläufig:
Der verwünscht den unsichtbaren Hemmschuh,
Für die Regeln hat er kein Verständniß,
Die ein milder Herrscher gab — der Wohllaut.
Stets im ersten Fuß, im vierten gleichfalls
Sind Trochä'n zu wählen, rein und richtig —
Wenn der Dichter nicht als Maler kunstvoll
Durch Spondä'nkraft giebt die Spätherbstfärbung,
Durch Daktylen lichteren Ton begünstigt.
Minder oft ein mageres e zum Ausgang;
Minder oft, sich deckend — Wort und Versfuß,
Sinn und Zeile, weil der deutsche Tonfall
Ueberwiegend schon trochäisch anklingt:
Allzubald ist sonst die Leyer fertig.
Jambenreichthum bringt den scharfen Einschnitt;
Reime sind dem Verse weniger günstig,
Steigern leicht die monotone Wirkung:
Goethe mischt drum kürzere Zeilen weislich,
Schon „die Braut" bewährt das „von Korinthos".

Gar verschieden ward benutzt das Versmaß,
So geschah's, daß manch ein Wagniß fehlschlug:
Rechtem Brauch wohnt allzunah der Mißbrauch.
Als wir uns versuchen in Sonettform,
Kommt auch manch Sonett zu Tag trochäisch:
Bürger macht die Probe, nach ihm Salis;
Voß verhöhnt den „Klingklang" matt und witzlos —
Freilich war der Alte nicht romantisch.
Und dabei gedenk' ich: eigenthümlich
Ist es doch, daß Schiller, reich an Wohllaut,
Leichtgestaltend, daß er kein Sonett schuf.
Immermann gebraucht den Vers zum Lustspiel,
Weiblich, männlich klingt er aus nach Willkür,
Und „das Aug' der Liebe" heißt sein Stücklein.
Immermann war ein Poet, doch wahrlich
Meister nicht noch Muster in der Verskunst:
Keinen hat verlockt des Dichters Beispiel,
Diese Form zu wählen für das Drama.
Platen's Kunst benutzt den Vers zum Epos
In den „Abassiden", und daktylisch
Wird belebt Eintönigkeit des Rhythmus.

Platen, zwar ein Meister in der Verskunst,
Zeigte doch sich öfter nicht unfehlbar:
Ohne Nachbild blieb sein episch Vorbild,
Aus dem Schülerschwarm nicht Einer folgt' ihm.
Deutsches Epos! Mit dem Wort verknüpft sich
Spiel der Sphinx, es harrt umsonst der Lösung.
Kein Berufener sagt uns: welches Versmaß
Ist das rechte für ein deutsches Epos!
Nibelungenstrophe, Stanze, Blankvers,
Auch Hexameter ward versucht und Stabreim;
Zwar des Dichters Wort übt mächtige Wirkung,
Doch verschmelzen Stoff und Form nicht also
Wie sie webt zum Heldenlied Homeros.
Auf dem Felsgeklüfte thront die Sphinx noch,
Harrt des Oedipus, des räthselkundigen!
So den Stein der Weisen sucht man ewig:
Niemand fand ihn, finden wird ihn Niemand!

Die Kunst im Geschäft.

Frank.

Sei mir gegrüßt, Freund Born! Kommst endlich einmal in die Stadt her?
Aber Du bist ganz blaß: schlug Dir der Hagel in's Korn?

Born.

Steht mir's auf dem Gesicht so deutlich geschrieben zu lesen?
Mitleid hab' ich verdient — höre nur, was ich erlebt.
Gestern — es war schon spät nach Mittag — land' ich am Bahnhof
Und überlege geschwind, wie man den Abend verbringt?
Bei der Erwägung fällt mir der Schauspielzettel in's Auge —
Schicksalswink! Er verheißt: „Neustes, beliebtestes Stück!"

Mühsam erober' ich denn ein Billet und drängele vorwärts:
Rings ist Alles besetzt, Alles erwartend gespannt.
Endlich, der Vorhang steigt: die vermessenste Dekorationspracht,
Auch ganz leidliches Spiel — aber wer schildert das Stück!
Rohes Gespräch, und die Handlung roh, Virtuoseneffektjagd —
Doch vom tobenden Schwarm Alles mit Jubel begrüßt! —
Sieh, jetzt drückt mich des Zweifels Gewicht: bin ich denn der Esel,
Oder umgaben mich dort Esel in Menschengestalt?
Freund, ich sehe mich schon als Zettel den Weber verwandelt,
Welchem der tückische Puck tückische Gabe bescheert.
Sage mir nun — Du verstehst Dich darauf — wie löst sich der Wirrwarr?
Ward mir verdreht mein Kopf? Oder verdreht sich die Welt?

Frank.

Aermster, beruhige Dich: Dein Kopf ist munter geblieben,
Aber die Schauspielwelt — freilich, sie wurde verdreht.
Wahrheit, meinst Du, beherrsche die Kunst, wie einst, und das Kunstwerk —
Aber das Kunstwerk, Freund, wurde Geschäft, wie die Kunst.
Klugheit prediget heut, marktgängige Waare zu bringen:
„Vortheil, baarer Verdienst!“ heißt die Devise des Tags.
Praktisch ist es gewiß, und bleibt's auch minder ästhetisch —
Goldene Praxis siegt, flüchtig verblaßt Theorie.

Born.

Welches erschreckliche Bild von schlimmen Verhältnissen malst Du:
Geld gilt höher als Ruhm? Sage, wie konnt' es geschehn?

Frank.

Geld gilt höher als Ruhm? O nein! Man verbindet die beiden:
Kauft mit dem Gelde sich Ruhm, schafft mit dem Ruhme sich Geld.

Born.

Was? Ich begreife Dich nicht. Die Kritik, kunstrichterlich Urtheil,
Waren sie nicht zur Hand, klärten den falschen Begriff?

Frank.

Kurz nur hast Du gefragt, weitläuftiger steht's mit der Antwort,
Denn sie erlediget sich nicht in so knappem Format:
Tausenderlei trübseliges Zeug taucht auf vor den Augen —
Hier fehlt Herkules uns längst für den Augias-Stall.

Born.

Rede doch, sprich!

Frank.

Ich versuch's mit der Antwort. Aber verzeih mir,
Wenn die Geduld Dir reißt bei dem beschämenden Lied.

Born.

Nein, die Geduld reißt nicht, trotz Deinem erbaulichen Anfang,
Weil er die Neugier reizt.

Frank.

Gut. So vernimm den Bericht.
Erstlich gilt's, zu beschaffen den Stoff, der sicher und fest packt —
Ist er gepfeffert und kraß, deckt er den vollen Bedarf;
Was die Historie bringt als Menagerie der Verbrecher,
Daraus kochen wir uns feinste dramatische Kost.
Oder es wird ein bekannter Roman für die Bretter verschlachtet —
Doppelterwünscht, denn hier spielen der Gründe noch mehr:
Half doch fort dem Roman der Geleitspruch: „Gerne gelesen!"
Günstiges Vorurtheil weckt der empfohlene Stoff;
Auch ist viel Dialog als Vorrath gleich zu verwenden:
So wird nützliche Zeit, Grübeln und Quälen gespart.
Pegasus bleibt im Stall, der Verfertiger wählte das Dampfroß;
Gränzen der Zeit und des Raums sind ein veralteter Kram.

Born.

Halt! Mir schwindelt der Kopf! Poesie bleibt außer Betrachtung?

Frank.

Abwerk ist Poesie, sind Ideale für uns.

Realität, die wollen wir heut in getreuester Abschrift,
Kunst ist keine Natur, also hinaus mit der Kunst!
Höchstens erquickt uns noch falschsentimentale Lackirung —
Klang aus klassischer Zeit: Kotzebue wirkte damit. —
Während der Fabrikation wird schon die Maschine gefeuert,
Welche mit Hochdruckkraft fördert den flinken Erfolg:
Richtiger Lärm zur richtigen Zeit! In verschiedensten Blättern,
Dienstbar gern dem Geschäft, blüht der Reklame Gewächs.
Auf die verstreute Notiz: „Es verlautet" — „Gerüchte besagen" —
„Sicherer Auskunft nach" — oder: „Wir wissen bestimmt" —
Folgt ein ganz unbändiges Lob des entstehenden Machwerks,
Schiller's Verdienst ist längst Blume verdufteter Zeit!
Aber indeß wuchs auf dem Papier das beschleunigte Drama,
Naß zum Setzer und feucht kommt es vom Drucker zurück —
Rasch in die Oeffentlichkeit auf kleiner befreundeter Bühne,
Wo man dem frischen Produkt leichter die Menge gewinnt,
Wo der intimere Kreis klatschfertige Hände bereithält,
Sichergestellt ist dann äußerlich schon ein Effekt;
Und der Bericht sagt wahr: „Nach sämmtlichen Akten Hervorruf" —
Prächtiges Material, Seide zu spinnen daraus!

Jetzt Telegramme gefeilt für Zeitungen jeglicher Sorte:
„Wachsender Jubel-Applaus! Pyramidaler Erfolg!“
Nach Telegrammen die Post: sie befördert die Bettelgesuche,
Demuthsvoll stylisirt, schmeichelnd, des Werthes bewußt —
Für Intendanten bestimmt und Leiter der größeren Bühnen:
Klebte der Leim erst hier, kommen die kleinen von selbst.
Steht an der Pforte des Chefs als Wacht der geriebne Vertraute,
Kirrt man diesen zuvor, schleudert den Lasso gewandt;
Aber natürlich, es sind die Achilleusferse verschieden:
Eitelkeit, klingender Lohn, oder Champagner-Soupers.

Born.

Freund, hier gehst Du zuweit; das wäre die nackte Bestechung:
Niemals könnte sie doch dulden der höhere Chef.

Frank.

Still! er bedarf ja der Schonung selbst, drum schont er den Andern,
Der mit pfiffigem Blick ihm in die Karten gesehn.
Später begiebt sich's auch, daß zünftige Dramen-Erzeuger,
Wenn sich die Schwalbe verzieht, wenn sich die Bühne belebt,
Ständiges Bettelgesuch an die Thespis-Kutscher versenden:
„Denkt dran, führet mich auf, sonst“ — ein bedeutsamer Wink! —

Also der Herr Intendant ist eins mit seinem Vertrauten,
Oder: dem Kunstwerk sind nahe die Bretter in Sicht.
Neues Moment des Geschäfts: wie läßt die Kritik sich gewinnen?
Nun, zu dem Feldzugsplan liegt die Schablone bereit.
Ehrliche Kritiker giebt's in verschwindender Minorität nur —
Lassen wir die! Nach Maß werden die andern bedient.
Diesem genügt ein Brief, denn er wünscht zu bewahren den Anstand;
Jener verschmäht nicht Geld — wenn es manierlich erscheint;
Aber der Dritte bestimmt ganz offen den Preis für das Urtheil,
Goldene Währung gilt, Quittungen werden versagt;
Während ein Vierter erklärt: „Wer spart, wo Lob zu Gebot steht,
„Der hat's billig und schlecht — Tadel bekommt er umsonst."

Born.

Höre, das wären mir ja Weglagerer, reine Banditen —

Frank.

Richtig bemerkt! Ihr Spruch lautet: „La bourse ou la vie!" —
Weiteres Stadium ist die Besorgung pünktlicher Claque,
Welche den Beifallssturm fleißig erregt und erhält.
Dieses Gewaltcorps harrt des Befehls — für baare Bezahlung,
Mannhaft, trefflich gedrillt, besser noch disciplinirt.

Prüfend notirt sein Chef Glanzpunkte des blühenden Wortschwalls —
Hier braust Jubelgetös, auf das gegebne Signal.

Born.

Derlei duldet das Haus?

Frank.

Freund, nichts wirkt gleich epidemisch
Wie der bescheidenste Lärm oder ein Bravogeschrei.

Born.

Hoffentlich bist Du zu End'?

Frank.

Pardon! Zum Schlusse das Beste.

Born.

Mein Appetit ging aus.

Frank.

Leere die Neige des Kelchs.
Jetzt in den Zeitungen prangt die Notiz, als Stachel der Neugier,
Daß der Verfasser erscheint — eigner Commis voyageur.
„Da giebt's Ulk," sagt Einer voraus, da wollen wir hingehn,
„Trampeln und schrein nach Lust, bis wir den Autor gesehn."
Der langt an, fragt gleich, ob sämmtliche Plätze verkauft sind?
Blieben noch welche zurück, nimmt er geschwinde den Rest.

Diese Billets, auf Freunde vertheilt, sie bewaffnen das Hülfscorps,
Welches mit Mund und Hand saubere Leistungen stellt.

Born.

Recht kostspieliger Spaß!

Frank.

Er verzinst sich, wenn nun gedruckt steht:
„Gestern zuerst — Novität — voll zum Ersticken das Haus —
„Jeglicher Akt ein neuer Triumph — man rief den Verfasser
„Neunmal, und er erschien als die Bescheidenheit selbst,
„Innigster Rührung voll — wir wünschen ihm Glück zu dem Durchschlag."
Freilich, er hatte vorher alles das bestens besorgt. —
Sieh, unschuldiger Freund, so schmieren wir heut die Maschine —
Leben und Kunst stehn gleich: alles Komödienspiel!
Aber wie einfach ist das Rezept: mit der nüchternen Wahrheit
Fort an die Luft! — und dreist wuchert „die Kunst im Geschäft."

Vierfüßige Trochäen.

Solche Quadrupeden — freilich
Lockeres Versgesindel sind sie,
Welches Platen in der „Gabel“
Schon vervehmt als „widersinnige
Halbtrochä'n, hiatusreich!“
Halbtrochä'n? Nun ja, der Grieche
Hat sie doppeltlang gemessen:
Ihrer Dipodieen Vierzahl

Ward Tetrameter drum getauft.
Und warum denn widersinnig?
Fallen doch in's Ohr gefällig,
Fügen sich dem ernsten Inhalt
Ungezwungen und dem heitern,
Sind verwendbar zur Romanze
Wie zur leichten Vers=Erzählung,
Mit Humor und Geist verbrämt.

Platen gab im Zorn den Wahrspruch:
Sein Verdammungswort entlockt' ihm
Müllner's schuldbeladenes Wirken,
Wo die Reime bald sich finden,
Bald verschwinden — wie das fällt.
Nicht die „Halbtrochä'n" verdienen's:
Stellt sie nur auf richtige Füße,
Wahrt sie vor'm Hiatenballast,
Vor Spondäen=Ueberfrachtung,
Und, von Harmonie gebändigt,
Wandelt leicht der feste Schritt.

Platen selbst, er trug im Herzen
Dieser Versgesellen Väter:

Hohe Dichterfürsten Spanien's,
Wo die Regel streng gebietet,
Wo die Bilderpracht dahinströmt,
Auf des Wohllauts Fluth gewiegt.
Und die Kunst bedarf der Regel,
Wie das Leben braucht die Sitte.
Zwar nicht jede Sitt' und Regel
Ist in Kunst und Leben löblich,
Aber starke Fundamente
Giebt es hier wie dort, an denen
Rüttelt Keiner ungestraft!
Dessen warst Du nie vergessen,
Platen, formgewaltiger Meister,
Den zu bald der Jüngling antrat
Mit der umgewandten Fackel,
O zu bald — für Dich, für uns!
Nicht in deutscher Erde schläfst Du,
Fern in Villa Landolina
Singt des ewigen Meeres Rauschen
Nimmermüd Dein Schlummerlied!
Was Du schufst, ist unvergänglich,

Lebenswarmes Marmorbildwerk,
Und die Neider, die den Lorbeer
Dir zerpflückten, sie verstummten —
Weil Dein Volk Dich hat erkannt! —

Die gute alte Zeit.

Wie oft umseufzt uns schriftlich oder mündlich
Das Heimweh nach der guten alten Zeit!
Dies Klagelied, so ehrlich und so gründlich,
Kennt Trümmer nur zerbrochner Herrlichkeit.
Allein der Seufzerstoff ist leichtentzündlich,
Er lodert auf alsbald zum hellen Streit:
Dort stehn der alten Zeit ehrwürdige Kämpfer —
Die Jugend hier setzt ihnen auf den Dämpfer.

* *
*

Und sie hat Recht! Heut wird mit frischer Kraft
Geschaufelt und geschafft auf jedem Acker:
Da sprengt der Geist den Bann verjährter Haft,
In seinem Dienste rührt die Hand sich wacker;
Da grünt und blüht so Kunst als Wissenschaft,
Nicht lange täuscht des Irrlichts wirr Geflacker —
Der Adern funkelnd Gold wird aufgethan,
Aus düsterm Wust zur Sonne führt die Bahn!

* * *

Eins bleibt zurück — das goldne Reich der Dichtung:
Hier regt sich nicht der gleiche Flügelschlag!
Wohl glänzt auch hier manch sonnenhelle Lichtung,
Manch schlanker Eichbaum ragt, von kräftigem Schlag;
Doch öfter birgt die Keime der Vernichtung
Das dürre Krüppelholz im grünen Hag.
Als lautres Gold hat Marktwerth schlechtes Messing:
Ein Richter fehlt, der straft und schafft — wie Lessing.

* * *

Wahrhaftig, auch die alte gute Zeit
Sie brachte nicht Vollkommenes blos in Lettern,
Doch Lessing stand mit Kopf und Kiel bereit,
Zu richten, was auf Blättern und auf Brettern
Sich breitgemacht voll Aufgeblasenheit;
Lobhudeln wollt' er nicht und nicht zerschmettern
Nach Willkür, Haß nicht trieb ihn oder Gunst:
Um Wahrheit galt's in Wissenschaft und Kunst.

* * *

Und heute die Kritik? — Sie fragt gewöhnlich:
„Wird der gerissen — oder wird posaunt?"
So ist der Grund nicht sachlich, nur persönlich —
Schlimm, wenn der Richter grade schlechtgelaunt;
Wer ihn verletzt, dem bleibt er unversöhnlich,
Und gläubig wird sein dreistes Wort bestaunt:
Das giebt ihm Macht! Was ist, entscheidet minder
Als, was man glaubt — da sind wir große Kinder.

* * *

Indeß weit schlimmer wendet sich das Blatt,
Wenn gar Kritik verübt wird kollegialisch.
Die Feder zwar sie fliegt gewandt und glatt,
Doch strömt der Quell noch weniger rein kastalisch:
Das Kolorit ist allzu farbensatt
Und die Beleuchtung immerdar bengalisch;
„Ich Dir — Du mir!“ Das Wort ward umgestellt —
Der Augur lacht, der Leser ist geprellt.

* * *

Und dann wird mehr, weit mehr Papier verdorben
Bei uns als einst, mit unbefangenem Muth:
Zeitschriften sind erstanden und gestorben,
Erstehn und sterben noch, gleich Ebb' und Fluth.
Die leichte Fertigkeit ist leicht erworben,
Die minder denkt als schreibt, doch nimmer ruht;
Der Styl verfiel, ward allgemach zur Fabel,
Weil Jeder plaudert wie ihm wuchs der Schnabel.

* * *

So sprießt uns da ein Distelblüthenflor,
Ein Ueberfluß, der schlimmer ist als Darben.
Nun schießt die Wucherpflanze noch empor,
Die duftlos täuscht, bei mattem Glanz der Farben;
Aus ihren Aehren springt kein Korn hervor,
Stroh giebt's genug, doch scheffeln nicht die Garben —
Und dies Gewächs heißt: Dilettantenthum!
Zwei Spezies kennt man mit gefälschtem Ruhm.

* * *

Die erste Spezies treibt das Versschmieden
Wie Kegelschieben, Jagd und andern Sport,
Da pflegt die Phantasie nicht just zu sieden,
Familienfeste sind ihr treuer Hort:
Der Hochzeit und des Wiegenfestes Frieden
Erweckt vom Schlaf den Leyerklang sofort,
Und Beifall rauscht von jubeltrunknen Hörern —
In solchem Kreise fehlt's an bösen Störern.

* * *

Die zweite Spezies bleibt nicht im Versteck:
Sie spürt in ihrer Brust den wilden Krater,
Sie glaubt an ihrer Sendung heiligen Zweck,
Sie muß hinaus auf's weite Welttheater —
So folgt der Druck! Und jetzt mit frohem Schreck
Blickt auf sein Kindervolk der Liedervater.
Familienglück ist herrlich, doch das Buch
Voll ungerath'ner Reime wird zum Fluch.

* * *

Ein Journalist, gewohnt zu tagelöhnern
Nach Lanzknechtweise, denkt im leichten Sinn:
„Der Jugend woll'n wir 'mal den Lenz verschönern,
„Was kann's denn schaden — bringt's auch kaum Gewinn!"
Als Marmor preist er, was nur hohl und thönern:
So muß der Anlauf enden im Beginn.
Das Opferlamm, weil's hier mit Ruhm genannt ward,
Schwört trotzig, daß es später blos verkannt ward.

* * *

Das ist ein tiefbedeutsam Wort: „Verkannt!“
Viel Personal zählt der Verkannten Orden;
Vom eignen Werth wird jeder übermannt,
Am liebsten möcht' er gleich die Mitwelt morden,
Die neidisch ihm den Lorbeer hat entwandt —
Dann lauschte Nachwelt lüstern den Akkorden.
Schon Oberst Buttler hat uns ja belehrt:
„Es giebt ein jeder Mensch sich selbst den Werth!“ —

* * *

Wie übereilt! Warum nicht erst erwarten,
Ob auch der Most zum edlen Weine gährt?
Ob Früchte trägt der kaum bestellte Garten?
Ob das Metall im Feuer sich bewährt?
Die Schlacht gewinnt kein Flattern der Standarten,
Und wer nur selbst zum Dichter sich erklärt,
Ist drum noch kein gesalbter Phoibosstreiter:
Das Flügelroß warf ab schon manchen Reiter. —

* * *

Und Dilettanten giebt's auch vom Geschlecht
Der Sappho, der Korinna, mannigfaltig.
Sie sind noch sich'rer, daß ihr Feuer echt,
Und daß ihr Erz nicht blei-, nur silberhaltig;
Der „Genius" schafft, verachtend Norm und Recht,
In freier Lust, ein Proteus vielgestaltig:
Indeß, wer keck nach Lorbeerkränzen greift,
Der zeig' uns keimend doch, was künftig reift.

* * *

Weh aber erst, wenn Weibereitelkeiten
Und Autoreitelkeit verbündet nah'n!
Dann hütet euch, in ihren Kreis zu schreiten,
Denn fortgefegt wird Alles aus der Bahn;
Und weiter geht's empor zu höheren Breiten,
Das letzte Ziel ist blöder Größenwahn:
Da thront ein Riesenbild auf steilster Kuppe —
Tiefunten tändelt der Pygmäen Gruppe. —

* * *

Ja wahrlich, in der guten alten Zeit
Ergab sich mehr Gehalt und minder Schwindel.
Fest stand die Wage der Gerechtigkeit,
Und ob dem Schwert erhob sich nicht die Spindel.
Die Wahrheit ging hervor aus Kampf und Streit,
Zur Herrschaft kam nicht allerhand Gesindel;
Wohl tauchten auch Buschklepper aus dem Korn —
Die Lust war kurz: der Thürmer stieß in's Horn.

Mephisto und der Schüler.

Mephisto (im Talar, als Professor der Aesthetik). **Schüler** (mit gefülltem Ranzen, den er umgehängt hat).

Schüler (eintretend).

Verzeiht! Ich pflege die Poesie
Und habe Talent — wenn nicht Genie.
Nun möcht' ich ein fremdes Urtheil hören —
Besorge nur, Euch damit zu stören —
Ein Urtheil, das mir, gründlichvertieft,
Der eigenen Feder Werth verbrieft.

Mephisto.

Ihr zeiget ein dreistes Fürbaßschreiten —
Nun: „Guter Haken krümmt sich bei Zeiten!“
Steh' Euch zu Diensten, mit Lieb' und Lust.
Was schwellte denn wohl die tapfre Brust?
Was wähltet Ihr als beson'dre Gattung?
Vergönnt mir Eure Berichterstattung.

Schüler.

Ich hab' so ziemlich Alles versucht
Und säuberlich Schwarz auf Weiß gebucht,
Kann Euch die Früchte des Fleißes zeigen:
Ich führe hier mein geistiges Eigen. (Er schnallt den Ranzen auf.)

Mephisto (erschrickt).

Die „sämmtlichen Werke“ tragt Ihr mit?

Schüler.

Man muß sich wahren auf Schritt und Tritt;
Denn jetzund ist ja der Diebstahl Regel.

Mephisto (mit unterdrücktem Seufzer).

Fürsichtig seid Ihr! Geht unter Segel.

Schüler (holt aus dem Ranzen ein gebundenes Heft nach dem andern).

Ich bringe Vieles und Vielerlei,
Aufdaß mir der Markt gewogen sei.
Die Poëtaster zwingen's durch Wechsel:
Bei wenig Haber — Masse von Heckfel!
Der Kluge merkt sich den Handwerksknifff —
Nur zeigt er stets den genialen Griff.
Ein Epos hier, achtzeilige Stanzen,
Das malt die Welterschaffung im Ganzen,
Gesänge zählt es vierzig und vier,
Doch nicht erschöpfend find' ich es schier.

Mephisto.

Und in den vierzig und vier Gesängen
Ist's Euch geglückt, zu meiden die Längen?

Schüler.

Ei, freilich! Bedenkt, der Gegenstand
Führt ja den Dichter durch Meer und Land!
Was braucht allein der Pinsel an Bildern,
Um glänzend das Paradies zu schildern! —
Melpomene ward sodann mir hold,

Und auch Thalia nahm mich in Sold:
Tragödie hier, fünffache Handlung,
Darin gar wechselreiche Verwandlung;
Ihr Titel lautet: „Der Sünde Fluch“,
Oder: „Wie Kain den Abel erschlug“.
Dabei versucht' ich mich denn in Chören,
Bald schreckhaft, bald bestrickend zu hören.

Mephisto.

Ihr seid ein rechter Tausendsasa!

Schüler.

Dem Ruf der Muse gehorcht' ich ja:
Er riß mich fort in beschwingtem Fluge
Mit nicht zu hemmendem Federzuge.

Mephisto.

Und bockte denn nie das Flügelthier?
Oft ist's doch stät'sch.

Schüler.

Es gehorchet mir.

(Er holt ein neues Heft aus dem Ranzen hervor.)

Ein lustig Spiel: „Die Gallischen Hänse“,
Oder: „Das Kapitol und die Gänse“.

Mephisto.

Ihr grubet fleißig im Alterthum —
Habt Recht: am Roste klebet der Ruhm!

Schüler.

Erst war ich besorgt bei der Methode —

Mephisto.

Ihr traft's: jetzt herrscht die antike Mode.

Schüler.

Es hat mir doch viel Mühe gemacht:
Wer weiß, wie einst die Menschen gedacht?
Da kommt man leicht in besond're Lage:
Das denkt und spricht nun wie heutzutage.

Mephisto.

Getröstet Euch deß: das Publikum
Merkt's nicht — dieweil 's in der Mehrheit dumm.
Schreit Einer, da sei doch stark verstoßen —
Das wird die Uebrigen blos erboßen:

Vermeinet doch Jeder, nach der Reih
Daß Er der Klügste von Allen sei.

Schüler.

Doch wenn's die Kritiker künftig merken,
Was soll dann werden aus meinen Werken?

Mephisto.

Der Nachruhm ist ein kurioses Ding —
Ihn achten die Koryphä'n gering;
Denn wen Mitlebende gern vergöttern,
Was macht sich Der aus künftigen Spöttern!

Schüler.

Das läßt sich hören. Ich dank' Euch sehr.

Mephisto.

Verschlachtet die graue Zeit nur mehr.
Ihr brachtet's weit — in verschied'nen Dingen:
Bedünkt mich, werdet's noch weiter bringen.

Schüler.

Der Uebung hab' ich gesellt den Fleiß,
Und jetzt beherrsch' ich das Versgeschmeiß.

Hier ist noch ein starker Band Sonette,
Terzinen, Sestinen, Triolette,
Nebst anderm lyrischen kleinen Kram,
Wie 's so von selber zusammenkam.
Ghaselen wollten mir sehr behagen,
Mit ihrem unersättlichen Magen,
Der Reim auf Reime munter verschlingt
Und wenig Leim dazwischen bedingt.

Mephisto.

Ihr habt recht emsig gereimt, gesungen —
Ist Euch nichts Ungereimtes gelungen?

Schüler.

Des Ungereimten findet Ihr viel,
Das war geeignet für's Trauerspiel
Von Kain und Abel — da konnt's passiren,
Sonst muß die Form sich mehr präsentiren.
So wäre denn jetzt der Ranzen leer;
Bitt' Euch bescheiden, saget nunmehr,
Was haltet Ihr von meiner Erscheinung?
Schwer wiegt mir Eure gelehrte Meinung.

Mephisto.

Hm! Ja, bei Eurer Vielseitigkeit,
Erheischt das Urtheil längere Zeit,
Erst müßt' ich lesen, eh' ich entscheide,
Und dafür fehlt mir — zu meinem Leide —
Die nöthige Muße ganz und gar
In diesem und noch im nächsten Jahr.
Mich überbürden des Amts Geschäfte,
Der Neigung fehlen da stets die Kräfte.
Doch wartet so lang —

Schüler.

Den Teufel auch!
Die Flamme lodert mit heißem Hauch:
Da muß die Brust sich ihrer entladen —
Sonst würd' ich ja meinem Ruhme schaden.

Mephisto.

Malt nur den Teufel nicht an die Wand:
Ihr reicht den Finger, er nimmt die Hand.
Doch bin ich willig, Euch zu berathen
Für nächste literarische Thaten:
Dem Gold ein guter Gedanke gleicht!

Schüler.

O sprecht! Gedanken fehlen mir leicht.

Mephisto.

Merkt auf: Jetzt treibt man ein sorglich Haschen,
Historische Mohren weißzuwaschen:
Als Ausbund werden sie hingestellt
Von Tugend vor die staunende Welt —
Am Ende wird noch auf Schinderhannes
Der Stempel gedrückt des Biedermannes.
Versucht's einmal mit dem Gegentheil,
So wird Euch besserer Ruhm zu Theil:
Ihr werft Euch nicht auf die bösen Racker —
Schon abgeweidet ist dieser Acker —
Nein, wer da gilt für gerecht und gut,
Den schildert als wahre Satansbrut,
Und Jubel ist bei Hinzen und Kunzen,
Daß Einer Echtes wagt zu verhunzen.
Ihr führt das Volk an der Nas' herum,
Euch feiert ein dankbar Publikum —
Die Menge läßt sich so leicht betrügen:
Wer lügt, der sorge nur, grob zu lügen.

Schüler.

Ich reiße die Götzenbilder ein —
Zertrümmern will ich sie, Stein bei Stein!

Mephisto.

Ist brav von Euch, wir mögen das loben:
Im Handeln wird sich die Kraft erproben.
Noch Eins! Bevor Ihr gehet in's Zeuch
Mit scharfer Feder, begebet Euch
In eine literarische Clique
Und lernet dort, wie sich Alles verquicke.
Ihr seid der A: streicht kritisch heraus
Den B, C, D mit großem Applaus!
Erst hiernächst rührt die schaffende Feder —
Und was Ihr bringt, lobt wiederum Jeder:
Euch streichen dankbar kritisch heraus
Der B, C, D mit großem Applaus —
Da wird den Worten kein Ziel gefunden,
Welch' leuchtend Licht sich in Euch entzunden!
Der Jurist nennt das: „Do ut des!"
Es ist ein höchst einfacher Prozeß.

Schüler.

Mit solchen Winden ist flott zu segeln!
Wißt Ihr noch mehr kunstsinnige Regeln?

Mephisto.

Genug für heut — ich gab Euch den Rahm!
Nur dreist und grob, thut von Euch die Scham.

Schüler.

Ich nehme mir das zum Augenmerke! —
Bald schickt der Verleger meine Werke
Von Land zu Lande, von Pol zu Pol —
Und darf ich, als schwachen Dank, Euch wohl
Die Gesammtausgabe dediciren?
Ihr würdet mich freundlich obligiren.

Mephisto.

Das sei Euch meinethalben vergönnt,
So thut denn, was Ihr nicht lassen könnt.

Schüler.

Ich wollte sodann vom Honorare
Die Welt durchstreichen etliche Jahre.

Auf dies Honorar, als Sicherheit,
Seid Ihr vielleicht großgünstig bereit,
Das Geld zur Reise mir vorzustrecken?
Die Abfahrt könnt' ich dann gleich bezwecken.

Mephisto.

Wohl ausgedacht! Nur bedaur' ich sehr,
Daß mir dermalen der Beutel leer.
Mein Wort ist Gold, das möget Ihr prägen —
In Euer Herz, und es sorglich wägen.
Und seid Ihr erst ein gemachter Mann —
Nicht früher — so fragt hier wieder an.

Das Virtuosenthum.

Der Bannerspruch hieß einst: „Im Inhalt Wahrheit —
„Soweit sich ihre Grenze steckt die Kunst,
„Verschwistert aber — in der Form die Klarheit!“

Heut wird gebuhlt nur um der Menge Gunst,
Man strebt nach Anerkennung bei den Tröpfen,
Als Mittel gilt zum Zweck: der blaue Dunst.

Gar seltsam spukt es heut in Künstlerköpfen:
Des eig'nen Werths ist Jeder sich bewußt,
Doch kocht er gern als Gast in fremden Töpfen.

Beschränkung haßt die stolze Künstlerbrust:
Der Maler fühlt sich als geborener Dichter,
Schriftstellern ist dem Mimen leichte Lust.

Wohl gab's und giebt es solche Doppellichter,
Kometengleich, vom Lorbeer reich umlaubt —
Den Andern hilft kein Nürenberger Trichter.

Wer fröhlich Alles zu bemeistern glaubt,
Der schafft auf einzelnem Gebiet nur dreister:
Die Weihrauchswuth verdüstert bald sein Haupt. — —

Wie zwingt man nun die widerspenstigen Geister?
Mit welchem Trank wird rasch das Volk berauscht,
Aufdaß der Jubel laut umlärmt den Meister? —

Spiel ist das! Echtheit wird mit Schein vertauscht!
Am Besten fegt der ungebrauchte Besen —
Ein Zauberstab! Und Alles staunt und lauscht:

Da zeigt sich, was noch niemals dagewesen;
Ob's richtig ist — den Meister kümmert's nicht,
Wenn nur der Haufe schwört auf seine Thesen.

Die Sinnlichkeit fällt fördernd in's Gewicht,
Als Bundsgenossin wundersam und mächtig,
Weil sie durch Aug' und Ohr zum Herzen spricht.

Jetzt malt sein Bild der Maler farbenprächtig,
Die Wahrheit ist der Wirkung unterthan,
Und Nacktheit wird verwendet klugbedächtig.

Der Tonkunst Jünger siegt auf gleicher Bahn:
Für Altbewährtes hat er nur Verhöhnung,
Die Melodie — ein überwundener Wahn!

Der Mime, mit dem Blick auf reiche Löhnung,
Schafft jeden klassischen Charakter neu,
Kulissenreißen ist des Baues Krönung.

Und der Poet — was gilt ihm Scham und Scheu?
Was gilt ihm Achtung vor der Muse Reinheit?
Sein Hippogryph frißt lieber faules Heu. —

So waltet Uebertreibung und Gemeinheit
Und falscher Glanz: das Virtuosenthum!
Da dünkt sich Jeder groß, trotz seiner Kleinheit.

Ein Haschen ist es nach verworfenem Ruhm,
Im Licht des Scheins strahlt auf der Künstlername,
Sand in die Augen schleudert der Samum!

Ergiebiger Absatz lohnt dem billigen Krame:
Die Lüge rückt als Helferin zu Feld,
Doch euphemistisch nennt man sie „Reklame"!"

Der Virtuos preßt Wirkung, Beifall, Geld! —

Der Mennonit.

Born.

He, Frank!

Frank.

Biſt Du's? Wir ſahn uns lange nicht —
Das letzte Mal, als ein gerühmtes Stück
Auf unſrer Bühne Dir den Kopf verdrehte,
Dieweil Dich böſer Zweifel überkam,
Wer minder thöricht ſei? Vielleicht — Du ſelbſt,
Vielleicht — wie Goethe ſagt — der „ſüße Pöbel."

Born.

Und dieſer Fluch erneuert ſich mir ſchon;
Denn abermals ein vielgerühmtes Stück

Sah ich vorübergehn, und abermals
Die alte Zweifelfrage stellt sich ein.
Man lärmt und klatscht — ich schüttle meinen Kopf,
Und für bornirter halt' ich mich denn je!

Frank.

Wie heißt das Stück?

Born.

„Der Mennonit" — vier Akte —

Frank.

Von Wildenbruch. Ah, kennen wir! Ihn feiert
Der Freunde Schar als leuchtend Meteor,
Und was er bringt, dem jubelt zu die Menge.

Born.

Du scheinst nicht einverstanden?

Frank.

Nicht so ganz.
Die Freunde sind Partei, des Volkes Stimme
Wird leicht gefälscht — ich prüfe lieber selbst.

Born.

O ſag mir, was Du haſt herausgeprüft,
Damit mein ſchwankend Tappen Halt gewinnt.
Der Autor, mein' ich, iſt doch ein Poet.

Frank.

Poet gewiß, doch Meiſter iſt er nicht.
Ihm hat Natur ein friſch Talent beſcheert,
Das ſollte bei der Kunſt zur Schule gehn;
Er ſchoß den Bock: die Schule ward geſchwänzt.

Born.

Da wäre denn ein Freund am Platz geweſen:
Der ſtrenge Tadel zähmt die junge Haſt.

Frank.

Ihm hat es nicht an gutem Rath gefehlt,
Allein der gute Rath blieb unbenutzt
Und d'rum — unausgebildet ſein Talent.

Born.

Mir ſagte man, er ſei hervorgetreten
Als fertige Kraft, in vollem Waffenſchmuck —
Wie aus dem Haupt des Zeus Athene ſprang.

Frank.

Im Gegentheil! Mit einem Dramen-Vorrath
Hausirt' er jahrelang bei Bühnenleitern:
Da wies ihn jeder ab — nach Fug und Recht.
Und doch — was wahr ist, bleibt als wahr bestehn!
So sag' ich Dir: in jedem Stücke weht
Ein Hauch von Poesie, von Bretterluft.

Born.

Du widersprichst Dir — das versteh' ich nicht:
Stets Bühnenschick und Poesie, trotzdem
Mit Fug und Recht von Allen abgewiesen?
Wie reimt sich das?

Frank.

Es stimmt: Begründung fehlt
Und Sorgfalt. Jedes Mittel dient zum Zweck,
Wär's unbegreiflich auch, unmöglich, schlecht.

Born.

Mir dämmert Licht!

Frank.

Das Drama gleicht dem Uhrwerk:
Da sollen all' die Räder, groß und klein,

Fest, unverbrüchlich in einander greifen —
Versagt nur eins, dann ist der Bau gestört;
Wer auf die Uhr sieht, wer das Drama sieht,
Der wird geärgert durch verkehrten Gang.
Im Uhrwerk fehlt es stets bei Wildenbruch.

Born.

Und schließlich kam er dennoch auf die Bretter?
Wie ging das zu?

Frank.

Du kennst den Spruch Virgil's:
„Wenn obere Götter widerhaarig sind,
„Dann muß der Acheron heran" — der hilft!
Also geschah's auch hier: urplötzlich scholl
Reklamenschrei! Kritik posaunt mit Macht:
Das Publikum, leichtgläubig, lauscht dem Ton —
So ward der Autor ein gemachter Mann.
Als junger Shakspere dünkt er sich bereits —
Sie gaben ihm den Namen.

Born.

Und ihm glückten
Erfolge stets?

Frank.

Gewiß. Was ist die Menge?
Antonius lehrt es Dich an Caesar's Bahre:
Ein Wetterfähnlein, leicht vom Wind bewegt —
Den flotten Wind besorgt der Rezensent.
Doch geht die Menge noch auf andern Leim:
Effekt, als fetten Bissen, wirf ihr vor —
Heißhungrig schlingt sie den hinab — und klatscht.

Born.

Und von der Bühne lernte nichts der Autor?
Er müßte da doch sehen, wo's ihm fehlt.

Frank.

Wer sich ein Meister dünkt, der lernt nichts mehr,
Wieviel ihm auch zu lernen thäte noth.
Es kam noch schlimmer. In ästhetischen Thee's
Glänzt Wildenbruch — Rhapsode seiner Stücke,
Die liest er leidlich schlecht, allein was thut's!
Er wird beschwindelt durch den Weihrauchqualm,
Den Unverstand ihm um die Nase wölkt:
So meint er, schon zu sein, was er nicht ist
Und niemals werden wird auf solchem Weg.

Born.

Freund, übertreibst Du nicht?

Frank.

Wie ging es Dir?
Du sahst ein Stück von ihm — und warst erstaunt,
Daß Alles klatscht, wo Du den Kopf geschüttelt.

Born.

Nun ja, mich hat wohl Manches überrascht
Als — kraus und wunderlich.

Frank.

Du meintest, wer
Den „Menoniten" schreibt, der sollte wissen,
Wie denn der „Mennonit" geschrieben wird,
Und daß der Name stammt von Menno Simons?

Born.

Das freilich auch. Ja, wär's nur das gewesen,
Ich könnt' es schon entschuldigen, weil Homer
Mitunter schlief — und Viele noch nach ihm.
Mir steckt im Fleisch gar mancher schlimmere Pfahl.

Frank.

Laß hören denn.

Born.

Doch zeige mir den Weg
Auf meiner Wanderung zu böhmischen Dörfern:
Im Irrsal wird da leicht gekreuzt, gekrebst.

Frank.

Mein Bestes will ich thun. Dein erster Pfahl?

Born.

Sag, warum quält sich nur das schlichte Volk
Mit schlechtem Jambentrab durch's ganze Stück?
Ich fänd' es besser, wenn sie Prosa sprächen,
Und wahrer kläng' es mir.

Frank.

Der Grund ist einfach:
Viel leichter schreibt sich schlechter Jambentrab
Als guter Prosastyl mit klarem Deutsch.
Wird leeres Stroh gedroschen, klingt's und klappt's doch.

Born.

Sieh! sieh! Das war mir neu — das leuchtet ein.
Denn, weißt Du, Reinhold's Monolog, Akt drei,
Und was da folgt, kam mir bombastisch vor.

Frank.

Hier glänzt als junger Shakspere Wildenbruch —
Er hat ihn leicht verschluckt, doch schwer verdaut.

Born.

Hm, hm! Zu Anfang war mir Eins unfaßlich:
Warum geht Reinhold bei der Heimkehr nicht
Sofort in seines Pflegevaters Haus?
Denn wer von weiten Reisen kommt, der bummelt
Doch nicht im Dorf umher, wenn gar sein Schatz
Die hübsche Tochter ist des Pflegevaters.

Frank.

Das hat der Autor weislich eingerichtet:
Der Reinhold, siehst Du, muß nothwendig bummeln,
Bis das Verlöbniß mit dem Schuft Mathias,
Nach Wunsch des Vaters, vorgegangen ist,
Wobei Marie sich thöricht übereilt.
Sonst wär' im ersten Akt das Stück zu Ende.

Born.

Darf denn der Dichter machen, was er will,
Und auf den Kopf nur so die Wahrheit stellen?

Frank.

Das ist bequemer — wenn man's ihm erlaubt.

Born.

Verpönen sollte man's! Die Dreistigkeit!
Und dann — wie kommt es, daß der Schuft Mathias
Als Biedermann bei Allen gilt, daß ihn
Der brave Reinhold gar zum Freund erwählt?
Die Leute müssen blind sein — oder dumm!

Frank.

Der Autor sagt sich: „Glauben müßt Ihr mir,
„Auch wenn ich Jagdgeschichten Euch erzähle."

Born.

Und Waldemar, die gute Haut, der führt
Mit falschem Wort den Reinhold hinter's Licht —
Begreifen kann man's nicht!

Frank.

Da hast Du recht.
Allein das Mittel führt geschwind zum Zweck —
Man nennt ihn technisch: „Tragischer Konflikt" —
So wird das Mittel durch den Zweck geheiligt.

Born.

Ich danke für jesuitische Moral!
Doch wie darf Reinhold's feines Ehrgefühl
Die Liebe höher stellen als die Ehre?
Das thut kein Mann von seiner Eigenart,
Das ist nicht richtig — eher umgekehrt!

Frank.

Streich aus die Logik und die Richtigkeit,
Laß von dem Autor besser Dich belehren:
Hier handelt sich's ja wieder um — Konflikt.

Born.

Zum Henker! dann b e g r ü n d' er den Konflikt,
Sodaß man sieht: es geht nun mal nicht anders.

Frank.

Hast Du noch mehr?

Born.

Ei freilich! Kommt da Einer
Wie Ziethen aus dem Busch, heißt Hennecker,
Ein Bauer aus Westfalen — sprechen so
Die Bauern dort, wie Der? Ich kann's nicht glauben.

Frank.

Die Bauern dort sie sprechen kurz und knapp
Und klar und dreist, wahrhaftig keiner denkt
An solchen mystisch-aufgebauschten Schwulst.
Das sag' ich Dir aus eigner Wissenschaft.

Born.

Da haben wir's! Verfluchter Jambentrab!
Und ist es nicht verbraucht und abgenützt,
Daß die Entscheidung für das ganze Stück
Zuletzt am Lauschen hängt? Lauscht nicht Mathias,
Geht Alles gut.

Frank.

Schlecht aber soll es gehn:
Bedenke nur, es ist ein Trauerspiel!
Das abgenutzte Lauschen war bequem,
Drum — fort, mit Schaden! Motivirt hat hier
Der Autor — sein Motiv ist fadenscheinig.

Born.

Und — halt! Ist jedes Mennoniten Pflicht,
Mit einem Stricke stets versehn zu sein?

Frank.

Das weiß ich nicht. Ich bin kein Mennonit.

Born.

Muß doch wohl sein! Denn sonst, wie ging' es zu,
Daß jeder aus der Tasche zieht sein Stricklein,
Als man den armen Reinhold binden will?

Frank.

Vielleicht aus eigner Macht thut's Wildenbruch:
Die Stricke braucht er, also steckt er sie
Gleich Jedem ohne Weiteres in die Tasche.

Born.

Geht aber auch soweit des Autor's Willkür,
Daß Zwei, wenn auf dem Spiel ihr Leben steht,
Statt hastiger Flucht, noch zehn Minuten lang
Sich unterhalten? In der Oper — ja,
Da kommt das öfter vor, mit anderm Unsinn.
Doch hatt' ich mir gedacht, im Trauerspiel
Wär' solches Zeug verpönt.

Frank.

Mein lieber Freund,
Du hast Dir's doch nicht richtig überlegt.

Sie hätten alle Zeit, zu fliehn, gewiß!
Allein wie stünd' es dann um's Trauerspiel?
Sie kriegten sich — und dürfen sich nicht kriegen.
Der Leichtsinn wird verklärt durch höhern Zweck.

Born.

Dann darf der Autor Alles, was er will,
Wir sind nur dumme Jungen! Doch, noch Eins:
Sag, woran stirbt denn eigentlich Marie?
Sie war ja gar nicht krank, total gesund,
Und „sinkt zurück und stirbt" — sagt Wildenbruch.

Frank.

Er hat vielleicht nicht Medizin studirt:
So wird sie abgethan, wie's grade paßt.
Vermuthlich lautet hier die Diagnose
Mit kurzem Wort: „Poetische Licenz".
Das steht denn glücklich auf der letzten Seite.

Born.

Jawohl, der Mennonit wär' absolvirt.
Allein die andern Stücke — denk' ich mir —
Sie werden besser sein.

Frank.

Die andern sind
Nicht anders, Freund: der rechte Grund zur That,
Der festgefugte Bau fehlt allzuoft,
Sorglose Willkür herrscht an ihrer Statt,
Als sich'res Täuschungsmittel dient Effekt,
Das große Wort der Zeit — was willst Du mehr?

Born.

Jetzt will ich gar nichts mehr! Eins weiß ich aber:
Sobald ein neuberühmtes Stück mir vorkommt,
Dann bleib' ich fort. Die Sorte hab' ich satt.

Frank.

Längst galt als Regel auf dem Markt der Welt:
Das Echte mag der eigne Werth empfehlen,
Dem Zweifelhaften hilft Lobhudelei!

Der deutsche Styl.

Als Luther erschien, mit dem schaffenden Geist, mit der Kraft
tiefklarer Gestaltung,
Da bracht' er germanisches Wort alsbald zur blühenden reichen
Entfaltung;
Denn in Red' und Schrift klang ehrliches Deutsch, für welches er
ehrliches Recht schafft,
Und die Sprache befreit' er durch glänzende That von der schmählich-
lateinischen Knechtschaft.
Das Verlorene zwar — an der Laute Gewicht, an des Klanges
melodischer Reinheit —
War unwiederbringlich dahin; er gab zum Ersatz, was ihr fehlte,
die Einheit.

Bald zopfiger ward und versumpfter die Zeit mit nergelndem,
kleinlichem Hadern,
An den Worten zugleich ward emsig geflickt von fürnehm-zünftigen
Badern.
Da quälten wir uns mit verrottetem Styl, der bandwurmgleichen
Verlauf nahm,
Bei dem man begnügt des Lateinischen Viel, des Französischen Viel
in den Kauf nahm.
Als oberste Pflicht galt „Lang", galt „Breit"; die Verschrobenheit
machte den Einschlag —
Der gemarterte Leser erseufzt, als wär's frischübergeschütteter Stein-
schlag.

Allmälig erstanden in Deutschland's Gau'n viel tüchtige
kleinere Geister,
Sie betraten die Bahn mit dem reineren Styl, d'rauf folgten die
mächtigen Meister.
Einfältig und klar stand wieder das Wort, es verschwand fremd-
ländische Wendung,
Gern horchte das Ohr dem harmonischen Klang und dem Ausdruck
reiner Vollendung.

Noch ein Rückschlag kam: der geschachtelte Styl, so gewaltsam verschnörkelt und zierlich;
Ueberkünstelte Kunst hat keinen Bestand: die Manier — schien minder manierlich.

So stände denn nun im Zenithe der Styl? er bewährte sich klingend und kritisch?
Ach nein! Vergab ging's wieder einmal — wir wurden gewaltig politisch!

Der bescheidene Reichspostreuter erwuchs zur anspruchsvolleren Zeitung
Schon lange vorher, die wucherte jetzt, sie gewann furchtbare Verbreitung.

Wie die Blätter des Baums zwar ähnliche sind, doch wechselnd in Farben und Alter,
So flogen die Blätter bedruckt umher, buntschillernde, kämpfende Falter.

Wer Zeitungen schreibt, dem mangelt die Zeit — und die Hast macht Vieles verzeihlich;
Wer Zeitungen liest hat deß nicht Acht, d'rum wirken sie minder gedeihlich:

Oft holpert der Styl im gewundenen Satz, ihm fehlt die geschmeidige Schlankheit,
Fremdwörtergemisch, wie der Häringssalat, wird hier zur dauernden Krankheit.
Der gemüthliche Leser gewöhnt sich daran, bald büßt er für solche Gewöhnung,
Denn er schreibt schon selber den Zeitungsstyl — als reizende Redeverschönung.
Nachlässiger werden die Herrn vom Fach, sie gestatten sich leichteres Pfuschwerk,
Sie bemänteln geschickt die verfehlten Partien durch üppigumhüllendes Buschwerk.
Wohl thät' es uns Noth, daß wieder einmal hier würde gefegt und gereinigt,
Doch wer's unternähm', er verzicht' auf Dank: wie Stephanos würd' er gesteinigt.

Nur Wenigen glückt es, die Masse des Volks anmuthend mit Schlichtem zu fesseln,
Und ward Dir versagt, dies selt'ne Talent — dann setze Dich nicht in die Nesseln.

Auch merke Dir noch wohlmeinenden Rath: mit Citaten verfahre
Du sparsam,
Sonst riecht nach der Lampe die Arbeit leicht und nach Büchmann's
gutem Gewahrsam.
Zu der Einfachheit, zu dem leichten Humor hilft nicht lehrhafte
Beschreibung,
Doch die Menge betäubt der bombastische Styl, und am Sichersten
wirkt — Uebertreibung.

Beim Verlagsbuchhändler.

Buchhändler.

So, verehrter Herr. Nun steh' ich
Ihnen ganz zu Dienst: ich bitte,
Platz zu nehmen, mir zu sagen,
Welch Geschäft Sie hergeführt?

Dichter.

Ein Geschäft — so ist es, freilich.
Denn das Manuskript hier wollt' ich
Ihnen bringen, mit der Frage,
Ob Sie zum Verlag geneigt?

Buchhändler.

Manuſkript? Und was enthält es?

Dichter.

Eine Sammlung von Gedichten.

Buchhändler.

Von — Gedichten? Hm! Gedichte —
Lieber Herr, ich könnte ſagen,
Daß ich mit Verlagsartikeln
Für den Zeitraum einiger Jahre
Ueberreichlich bin verſehn;
Oder, daß mir dieſe Waare
In den Rahmen unſ'rer Firma
Nicht ſo ganz zu paſſen ſcheint —

Dichter.

Und ich müßte mich beſcheiden.
Aber ſagen Sie's denn nicht?

Buchhändler.

Das ſind unſ're Redensarten,
Nennen wir's: „Verleger-Deutſch".
Lieber Himmel, man iſt höflich:

Und warum auch Grobheit wählen,
Wenn man zu demselben Ziele
Mit der Höflichkeit gelangt?

Dichter.

Also sind's nicht Ihre Gründe?

Buchhändler.

Nein. Sie sehn, ich bin aufrichtig,
Darum Wahrheit. Heutzutage
Sind wir materiell geworden;
„Ideale" — herrlich klingt es,
Leider klingt es nicht nach Gold!
Heute lautet die Parole:
„Mein und Dein, Gewinnst — Verlust!"
Bücher sind gleich and'rer Waare,
Und der Handel mit den Büchern
Ist Geschäft, ein rein Geschäft.
Wer mit Wein und Speisen handelt,
Fragt: „Was trinkt, was ißt die Welt?"
Wer den Handel treibt mit Büchern,
Fragt: „Was liebt, was liest die Welt?"
Und als schlechteste Marktartikel

Nenn' ich: Poesie, Theater —
Krebse sind es, Ladenhüter,
Schließlich einfach Makulatur.

Dichter.

Mag das als die Regel gelten,
Giebt es doch Ausnahmen auch.

Buchhändler.

Wenig, bester Herr, nur wenig.
Geibel — ja, Paul Heyse — dito:
Unbedingt passiren diese,
Ihre Verse sind verkäuflich,
Werden selbst neuaufgelegt.
Beiden kommt Verdienst zu Statten —
Sicherlich; doch mancher And're
Schreibt manierlich seine Reime,
Hat dabei Gedankentiefe —
Fehlt nur Eins: der Name fehlt!
Sie, Verehrter, mag es wundern,
Daß ich Ihre Poesieen
Nicht des Lesens würdig achte?
Für's Geschäft wär's überflüssig:

Poesie bleibt Poesie.
Kein Barbar, kein Ketzer bin ich,
Und in meinen Mußestunden
Les' ich herzlich gern Gedichte —
Gute, heißt das; aber sehn Sie,
Zwei verschiedene Dinge sind es:
Ein Geschäftsmann — und ein Mensch.

Dichter.

Hat die Zeit sich so verwandelt?
Einstens gab es doch Verleger,
Große Namen, die dem Dichter
Als Mäcene sich bewährt.

Buchhändler.

Lieber Herr, das sind Legenden,
Traditionen, hübsch zu hören,
Schwer zu glauben. Was d'ran wahr ist,
Mit der Lupe sieht man's erst.
Freilich hat sich's wohl begeben,
Daß ein Handelsherr in Büchern
Stolz das große Wort gesprochen:
„Dieses Werk, des Meisters würdig,

„Darf bei mir allein erscheinen —
„Darum her das Manuskript!“

Dichter.

Nun, so meint' ich's. Was beweist das?

Buchhändler.

Das beweist: der Bücherkönig
Las den Titel, sah den Namen;
Mit geschäftlich-sich'rem Scharfblick
Macht' er gleich im Kopf die Rechnung:
„Kosten soviel — Absatz soviel.
„Ohne Zweifel bleibt ein Plus!“
Hätt' er sich Verlust berechnet,
Blieb das große Wort ihm stecken:
Auch in uns'rer Branche kocht man
Nur mit Wasser, lieber Herr.
Eins noch ist dabei zu sagen:
Wie der Wissenschaft Heroen
Sämmtlich Spezialisten wurden,
Theilt sich auch in Spezialisten
Klüglich die Verlegerzunft.

Dichter.

Also sind Gedichte, Dramen
Heute ganz und gar verpönt?

Buchhändler.

Für Verleger sind's Medusen,
Wandeln ihm das Herz in Stein.
Nicht einmal die Bibliotheken
Zum Verleihn, die Lesezirkel
Nehmen solchen Krams sich an.
Kommt es vor, als seltener Zufall,
Daß ein Bücher-Narr Gedichte
Oder Dramen acquirirte
Und den Inhalt gut befunden,
Leiht er sie verwandten Seelen,
Und die lesen mit Vergnügen,
Sparen so den theu'ren Kauf.
Anders steht das Ding in England,
Denn da legt man als Privatmann
Werth auf seine Büchersammlung:
Jeder kauft sich, was er liest.

Aber Deutschland — lieber Himmel!
Lexika für's Fach — ein Kochbuch —
Bilderfibeln und Atlanten —
Unsre Klassiker, hübsch gebunden,
Reichlich illustrirt, auch Vieles,
Was nicht illustrirbar ist —
Selbst Hausirkram-Sammelsurium —
Ja, das läßt sich schon verwerthen,
Oefter sind sogar die Bilder,
Nicht der Text, das einzig Gute —
Unverwerthbar bleibt dagegen
Immer ein modern Poëm.

Dichter.

Das begreif' ich nicht! Alljährlich,
Auf Michaelis und auf Ostern,
Kommen Schwärme doch gezogen
Von Gedichten — feiner Einband,
Gut Papier, mit saub'rem Druck.

Buchhändler.

Lieber Herr, das ist ja richtig:
Einfach löst sich dieses Wunder

Wiederum durch Rechenkunst.
Denn der Autor zahlt die Kosten,
Sich gedruckt zu präsentiren,
Und besorgt wird alles Weitre
Mit Vergnügen vom Verleger —
Für die Hälfte vom Ertrag.
Diese Prozedur benennt man
Technisch „Commissions-Verlag.“

Dichter.

Aber solch ein Buch wird öfter
Aufgelegt zum zweiten Mal.

Buchhändler.

Ja, man täuscht damit die Menge,
Weil der Titel das verkündigt;
Doch der zweite Titel ward schon
Hergestellt beim ersten Druck.

Dichter.

Ein Betrug?

Buchhändler.

Ein kleiner Kunstgriff,
Welchen das Geschäft entschuldigt:

Mit der neuen Titelmarke
Wird nun abermals versandt.

Dichter.

Wimmeln seh' ich's von Romanen,
Von Novellen in den Blättern —
Sind auch die nicht honorirt?

Buchhändler.

Ah, Novellen und Romane,
Sehn Sie, das ist ganz was Andres,
Ja, die werden gut bezahlt.
Blätter schießen aus dem Boden
Täglich neue, wie die Pilze,
Nach Novellen und Romanen
Schreit ein jedes immerfort.
Aber das verdirbt dem Buchdruck
Wiederum sein ganz Geschäft.
Große Blätter, Wochenschriften,
Welche nur Novellen liefern,
Kommen rasch in tausend Hände:

Was man dort verschlang, das liest man
Nicht als Buch zum zweiten Male,
Und so werden denn die Bücher
Todtgeschlagen von der Zeitschrift —
Traurig ist es, leider wahr! —
Weil wir grade davon reden:
Ein „Roman-Museum“ geb' ich
Selbst heraus, mit gutem Absatz:
Werden Sie da Mitarbeiter,
Honorar ist selbstverständlich —
Wie die Arbeit, so der Lohn.
Sehr erwünscht sind uns Novellen
Kürz'rer Art, in einer Nummer
Fertig ohne Fortsetzung.
Als Rezept dafür empfehl' ich —
Heißt das, wenn sich's eben thun läßt —
Neueste Zeit, bekannte Namen,
Beides ganz willkommene Würze,
Die der Leser liebt: Erfund'nes
Kommt ihm dann beglaubigt vor.
Wie gesagt, das Honorar ist

Allem billigen Wunsch entsprechend:
Nach dem Abdruck wird bezahlt.

Dichter.

Nun, ich will mir's überlegen.
Dank für Auskunft und Belehrung.
Eines ist mir klar geworden:
Minder gilt im Reich der Träume
Längst der Lorbeer als das Geld! —

Die Uebersetzer.

Auf deutsche Flur ergießt sich Jahr um Jahr
Als Ueberschwemmung Uebersetzungsfluth —
Die Wassernoth abdämmen, Keiner kann's:
In jedem Land und Volk entspringt ihr Quell,
Von Grönland's Eis bis zur Sahara Gluth.

Mit Stolz erfüllt es, wenn das deutsche Wort
In glatter Wendung, in melodischem Klang
Die fremde Spur verfolgt geschmeidigen Schritts.
Doch solcher Stolz erblüht nicht allzuoft,

Weil Unberufene viel an's schwere Werk
Leichtsinnig gehn und scheitern nach Verdienst.

Welch Rüstzeug hat dem Meister sich bewährt,
Der steilen Pfad beschreitet fest und ernst? —
Vor hundert Jahren wog der alte Voß
Getreulich Wort um Wort und Satz um Satz,
Die modellirt' er deutsch mit strengem Fleiß,
Zerhackt, verschnürt, ward William Shakspere's Geist.
Was war des Tagwerks Schluß? Der Leser las
Da Griechisch, Römisch, Englisch — deutscher Klang
Schlug an das Ohr ihm ganz von Weitem her.
„Der Weisen Stein" vermeinte Voß entdeckt,
Statt dessen war's „Verlorene Liebesmüh'!"
Er hatte photographisch übersetzt,
Doch oft mit Scharfsinn, mit Talent, mit Glück.
Sein Weg war falsch! Er ward „bewundert viel
Und viel gescholten", ganz wie Helena.
Aus Nacht des Irrthums strahlt der Wahrheit Licht:
Auf anderm Pfad gelangt ein neu Geschlecht
Langwierigringend zum gelobten Land.

Des Uebersetzers Katechismusbuch
In kurzgefaßten Sätzen lautet heut:
Bewandert soll er sein im Labyrinth
Der fremden Sprache, daß der Eindruck leicht,
Den jeder Ausdruck dort dem Hörer giebt,
In seinem Geiste nachempfunden wird;
Er soll der eignen Sprache Herrscher sein,
Daß ihm ihr Reichthum zu Gebote steht.
Den Streit, was Rechtens sei: ob treu — ob frei?
Löst nicht der starren Regel Machtgebot;
Sei allweg treu dem Klang, dem Redebau,
Solang die Treue Wort und Geist vermählt —
Sonst folg der Freiheit, die den Geist bewahrt,
Denn keine Sprache deckt die andre ganz.
Falls alte Färbung aus den Worten weht,
Soll alte Färbung wehn aus deutschem Klang,
Sonst wird gefälscht der Hauch verschollener Zeit —
Das Urtheil fällt allein Geschmack und Takt.
Wer Verse wiedergiebt, soll Dichter sein,
Damit dem Wort nicht fehlt der Blüthenduft,
Mit Zauberbann bestrickend jeden Sinn:

So wird ein fremd Gedicht ein deutsch Gedicht,
Dem nicht die Abkunft auf der Stirne steht.

Nur wer in Fesseln noch sich frei bewegt,
Daß Keiner merkt der Fesseln Druck und Zwang,
Nur der allein soll Uebersetzer sein:
Wir haben längst zuviel des Stümperwerks.

Das Flickwort.

Flickwort! Freundlicher Gruß für den Haufen der schwachen Poeten!
Reichthum ihnen und Trost, öfter ihr einziger Schatz!
Aber das ahnen sie nicht in verhängnißvoller Verblendung:
Arglos streuen sie dich zwischen der Worte Gewirr!

Läutern wir erst den Begriff: was denkt man sich unter dem Flickwort?
Lappen, zu flicken damit klaffende Ritzen im Vers.
Zwar unkundiger Blick übersieht die gefährliche Stelle,
Feinerer Sinn spürt leicht holprichgestichelte Naht.
Aber es ist so bequem die Manier, und sie spart das Besinnen:
Also flicke du fort, fröhlicher Schneider-Poet —

Oder Poetin — wie? denn längst an dem Quell Aganippe
Wimmeln Najaden umher, treiben ihr plätscherndes Spiel;
Fühlt sich der Kopf von dem Wasser berauscht, dann strömet die Versfluth
Mittelst begeisterten Kiels auf das geduldige Blatt:
Rendezvous geben sich dort Apostroph und Hiatus und Flickwort,
Macbeth's Hexen-Terzett, häßliches, widriges Volk;
Gern zu dem Kleeblatt tritt, als würdiger Vierter im Bunde,
Gleich an Wuchs und Gestalt, schauerlichklingender Reim.
Weh, wenn das Flickwort gar sich gestaltet zu böslichem Flickreim,
Welchen des Blödsinns Hast mit der Verlegenheit zeugt!

Doch, wie vermeidet man nun, dem gefährlichen Gast zu begegnen,
Der die Gesellschaft sucht und die Geselligkeit stört?
Wäge des Worts Goldhaltigkeit streng, gieb Falschem den Laufpaß,
Denn, wo das Unkraut blüht, stört es gesundes Gedeihn.
Sträflicher Leichtsinn herrscht, wenn es gilt, Beiwörter zu wählen:
„Herrlich" und „Reizend" und „Schön" sind da beliebtester Kram;
Aber was nützt ihr Glanz? Die verwischte, verschwommene Prägung
Setzt sie dem Firniß gleich, welchem die Farbe gebricht.
Ausdrucksvoll und bedeutungsvoll sei jegliches Beiwort,
Malerisch, daß es dem Bild Leben und Schärfe verleiht.

Glänzend bewährte sich hier Lord Byron's korrekte Behandlung:
Streichst du ein Beiwort ihm, hast du beschädigt das Bild.
Alles, was nicht nothwendig erscheint, ist immer vom Uebel:
Wirf es hinaus, dann wächst, was du behältst, an Gewicht.
Hier stellt auf der Poetinnen Schwarm abschreckendes Beispiel:
Ballast führen sie viel — Kentern befördert er nur! —

Flickarbeit hat schäbigen Ruf — in der Kunst, in dem Handwerk:
Wahre du treffendem Wort reinen und vollen Gehalt.

Druck von
Fr. Wagner in Freiburg i. B.

D

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vincke, Gisbert <<von>>,

Ein kleines Sündenregister von Gisbert Frhr. Vincke

Freiburg i. Br. 1883
Coburg, Landesbibliothek -- D I 4/81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939287-6